



Arbeitskreis Islam

Die Evangelische Allianz in Deutschland



Wir müssen den Abraham-Traum aufgeben

Arbeitshilfe

#14

Der Ibrahim des Korans steht für Abgrenzung und nicht für Gemeinsamkeit

Drei leblose Körper lagen auf der Straße in Beirut. Es war die Zeit des libanesischen Bürgerkriegs. Alle drei trugen den Namen „Ibrahim“ – die arabische Version von „Abraham“. Im Tode gleich, waren sie im Leben doch ganz unterschiedlich gewesen: Der eine Ibrahim war ein Sunnit, der andere ein Schiit und der dritte ein Christ. Das Rote Kreuz kam, um die Gefallenen zu bergen, und es entstand Streit. Die christlichen Sanitäter weigerten sich, die beiden muslimischen Ibrahime mitzunehmen. Sie wollten sie einfach im Staub und in ihrem Blut liegen lassen. Da mischte sich mein Vater ein und sagte zu den Sanitätern: „Alle Menschen werden vor dem einen Schöpfer und Richter stehen. Wir sind alle seine Geschöpfe.“ Diese Worte meines Vaters haben mein Leben zutiefst geprägt. In mir als jungem Studenten haben sie eine neue Haltung gegenüber andersglaubenden Menschen geschaffen und eine Öffnung für die Abraham-Thematik. Als Nachfahre der Genozid-Überlebenden von 1915 in der Türkei und mitten im religiös aufgeladenen libanesischen Bürgerkrieg war die Frage, wie die Nachkommen Abrahams in Frieden miteinander leben können, nicht nur eine theoretische, sondern eine zutiefst existentielle Frage.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden in Theologie und Islamkunde grundlegende Arbeiten zum Jesusbild des Islam. Diese erwiesen sich jedoch als wenig geeignet für den Dialog mit Muslimen, da die Differenzen in den essentiellen christologischen Fragen zu groß sind. Zwei Lösungsvorschläge, die christologischen Aussagen des Neuen Testaments nicht als Dogmen, sondern lediglich als subjektive Glaubenszeugnisse zu lesen, oder nur das koranische Christuszeugnis zur Basis des muslimisch-christlichen Dialogs zu machen, können dem Selbstverständnis des christlichen Dialogpartners nicht gerecht werden.

Abraham/Ibrahim als Schlüssel zum Frieden unter den Religionen?

Seit den 90er Jahren nun steht der Name Abraham für die Hoffnung gelingender Begegnung der drei monotheistischen Religionen, ja, des Friedens zwischen den Religionen. Wie aber ist eine intendierte Ökumene unter Abrahams Kindern zu beurteilen? Ist sie eine tragfähige Basis für eine theologisch begründete und realisierbare Politik? Oder nur ein Slogan, eine Modeerscheinung, gebraucht – und bald wieder verbraucht? Was bedeutet Abraham in der kirchlichen Dialoglandschaft? Leistet er einen wesentlichen Beitrag zur Gemeinschaft der drei monotheistischen Religionen, die sich allesamt auf ihn als ihren Vater berufen? Ist er der gemeinsame Urquell, der erhoffte *common link*?

Abraham/Ibrahim eint – Abraham/Ibrahim trennt

An Abraham scheiden sich die Geister. Sowohl die Erfahrung der Praxis in Gesprächen mit Muslimen, als auch die theologische Arbeit an den religiösen Texten fördert zwei ernüchternde Erkenntnisse zutage: zum einen, dass in Abraham sowohl Einiges als gleichzeitig auch Unterscheidendes oder gar Trennendes vorhanden ist; zum anderen, dass der jeweilige Anspruch auf eine legitime, auf Abraham zurückreichende Kindschaft in Geschichte und Gegenwart unter den „monotheistischen Religionen“ weniger zu Geschwisterliebe als zu „Streit im Hause Abraham“ geführt haben. Diese Ambivalenz besteht bereits seit den Tagen Muhammads, der Juden und Christen als Schriftbesitzern, den „Leuten des Buches“, die Frage stellt: „O ihr Leute des Buches, warum streitet ihr über Abraham?“ (Sura 3,65).

Es geht um eine theologisch angemessene Lesart der religiösen Texte – Versuch einer Rekonstruktion der Verkündigungssituation

Nun kommen christliche Theologen in ihrer Beurteilung biblischer Stoffe und Gestalten im Koran zu unterschiedlichen, teils widersprüchlichen Ergebnissen. Diese sind häufig einer indirekten und dadurch selektiven Lesart islamischer Texte geschuldet. Um den koranischen Ibrahim jedoch nicht „durch die christlich-theologische Brille“ zu sehen, müssen die Koran- und Traditionstexte nicht nur im Urtext und in ihrer Gesamtheit gelesen, sondern auch unter den Anforderungen islamischer Theologie betrachtet werden. Diese ist keineswegs statisch, sondern nimmt für die koranische Verkündigung eine Entwicklung an, die der Entwicklung Muhammads entspricht, sowie eine Interaktion zwischen Verkündiger und Rezipienten. Werden die koranischen Ibrahimtexte chronologisch gelesen, so wird eine Entwicklung sichtbar, die bereits im Koran beginnt und nicht erst in der Überlieferung: Die Gestalt Abrahams, die ja eine vor-jüdische und vor-christliche Glaubensfigur ist, wird zunehmend exklusiv für den nach-jüdischen und nach-christlichen Islam beansprucht – Abraham wird zu Ibrahim. Letztlich wird er zum zentralen islamischen Bezugspunkt und zur Basis der elementarsten islamischen Lehren gemacht. Dies manifestiert sich in zahlreichen Aspekten von Dogmatik und Pflichtenlehre: Ibrahim ist der erste, der die Eins-heit Gottes in einer polytheistischen Umgebung erkennt und durchsetzt (Sure 6,75-79.161); durch seinen Gehorsam und seine Unterwerfung unter Gott (*islam*) wird er der erste Gläubige der nun nach ihm benannten Religion (*din Ibrahim* – „Religion Ibrahims“) und somit erster und paradigmatischer Muslim (Sure 2,128); er wird Erbauer der zentralen islamischen Kultstätte Kaaba (Sure 2,124-128) und Begründer des islamischen Kults mit den Hauptpflichten des Gebets (Sure 2,144), des Fastens (Sure 2,183-186), der Almosensteuer (Sure 21,73) und der Wallfahrt (Sure 2,196-200; 22,26-29). Als Folge davon wird die Gebetsrichtung von Jerusalem nach Mekka und Umgebung versetzt (Sure 2,124-150).

Abraham/Ibrahim als in die Vergangenheit gespiegelte Muhammad-Figur

Die chronologische Lektüre der Ibrahimtexte ergibt aber auch eine verblüffende Parallelität zwischen der Vita Muhammads und den jeweiligen Inhalten seiner Ibrahimtexte: Sie korrespondieren mit den Ereignissen in Muhammads Leben dergestalt, dass man von Ibrahim als einem in die Frühzeit menschlicher Glaubensgeschichte projizierten und gespiegelten Paradigma Muhammads sprechen kann, ja, von einem Ibrahim, gestaltet nach dem Bilde Muhammads. Die chronologische Lektüre Ibrahims führt uns also in die Vita Muhammads hinein: dessen Situation deutend und seine künftigen Handlungen vorbereitend oder legitimierend. Ibrahim verliert sein Eigenleben als Erzvater und wird zum Prototyp für Muhammad. In der islamischen Tradition wird diese im Koran erkennbare Umdeutung fortgesetzt und weiter gestaltet, so dass Muhammad schließlich sagen kann: „Ich bin derjenige, der Ibrahim am ähnlichsten ist.“ (Überlieferung von al-Bukhari)

Abraham/Ibrahim als konstitutives Element des Islam

Der Islam stützt seine theologische Legitimation auf die Gestalt Ibrahims. Da er hierfür an Judentum und Christentum anknüpft, stellt er sich in eine offenbarungsgeschichtliche Kontinuität mit diesen beiden monotheistischen Religionen. Zugleich distanziert er sich immer mehr von beiden und mündet damit notwendigerweise in eine theologische Ablösung und Verselbstständigung als eigene Religion. Mithilfe der Gestalt Ibrahims vollzieht Muhammad in Medina also die theologische Ablösung vom Judentum, dessen Propheten er sich in Mekka bedient hatte. So begründet Ibrahim eine neue religiöse Topografie, d. h. nun werden andere „heilige Orte“ relevant. Stand bisher Jerusalem im Zentrum der jüdischen und christlichen Heilsgeschichte, so verlagert sich das Zentrum des islamischen Kultes nach Mekka, indem Ibrahim zusammen mit seinem Sohn Ismail zum Erbauer der Kaaba wird (Sure 2,124-128). Der jüdische Erzvater Abraham erhält im Koran eine neue Verortung: Gerade er ist es, der aus dem alten Zentrum des Polytheismus in Mekka das Zentrum der neuen muslimischen Gemeinschaft erwachsen lässt. An dem neu errichteten Heiligtum vollzieht sich dann die Muslim-Werdung

Ibrahims, wenn er auf die Aufforderung Gottes hin antwortet: „Ich habe mich dem Herrn der Weltenbewohner ergeben“, was sich nach heutigem Sprachgebrauch liest als „Ich bin Muslim geworden“ (Sure 2,131). Die Zusammenfügung der biblischen Bausteine in einem neuen Deutungshorizont führt zu einer „Islamisierung“ Ibrahims. Der Ibrahim im Koran hat also nicht nur einige islamische Elemente, sondern er ist ein konstitutives Element des Islam. So kann Muhammad sagen, er habe keine neue Religion gebracht, sondern nur die alte Religion Ibrahims wiederhergestellt (vgl. Sure 3,65-68.83).

Der gemeinsame Urvater wird von ihm benutzt, um eben jene, die sich zuvor auf ihn berufen hatten, zu dem islamischen Ibrahim „zurückzurufen“. Die eingangs zitierte Frage „Warum streitet ihr über Abraham?“ wird folgerichtig durchaus exklusiv selbst beantwortet, nämlich dass die Muslime „diejenigen unter den Menschen [sind], die am ehesten Abraham beanspruchen dürfen“ (Sure 3,68). Schließlich erwächst aus der abrahamisch begründeten Front gegen die Polytheisten in Mekka auch eine religiös-politische anti-jüdische und anti-christliche Haltung in Medina. Die jüdischen Hauptstämme Medinas werden vertrieben bzw. eliminiert, eine christliche Delegation aus dem Jemen theologisch widerlegt und die christlichen Stämme und Stadtstaaten Nord-Arabiens erobert.

Abraham/Ibrahim steht für theologische Differenz

Nur eine oberflächlich vergleichende Betrachtung der koranischen und biblischen Texte vermag es, diese tiefgreifenden Unterschiede einzuebnen. Denn nicht nur die Christologie trennt Islam und Christentum, sondern gerade die in Ibrahim sichtbar werdende Fokussierung auf Muhammad und die Abwendung von Jerusalem.

Die Gestalt Ibrahims im Koran, ernst genommen in ihrem Entstehungskontext, bereitet uns also ein ernsthaftes Problem: Der koranische Ibrahim bedingt Abgrenzung und Ablösung und steht damit eher für Differenz als für Gemeinsamkeit. Zugleich ist er konstitutiv für die islamische Identität. Angesichts des Textbefunds müssen wir Fragen formulieren: Inwieweit möchten islamische Dialogvertreter diese koranische Linie fortführen? Wie möchten sie mit der immer stärkeren

Muslim-Werdung Ibrahims umgehen? Aus welchen Quellen möchten sie heute ihre islamische Legitimation beziehen?

Anders gesagt: Brauchen wir für den Dialog überhaupt eine – konstruierte – gemeinsame Zentralgestalt?

Der exegetische Befund zeigt uns: So schwer es uns fallen mag, wir müssen den Abraham-Traum aufgeben. Da Abraham mehr trennt als eint, müssen wir andere Begründungen für den Dialog finden. Als Christen können wir ohne größere Probleme auf Abraham als Leitfigur für den Dialog verzichten, denn er ist für das Christentum nicht konstitutiv. Das Identitätszentrum des Christentums ist Christus, die Gedächtnisorte und -feste des Christentums sind die Stationen des Lebens Jesu, nicht die des Lebens Abrahams.

Wir brauchen eine neue, authentische Begründung für den – notwendigen! – Dialog

Gerade die Differenzerfahrung ist der Ort und der Zeitpunkt, an dem sich der Dialog bewahrheiten kann und muss. Wir brauchen nicht Einigkeit im Bekenntnis, um gemeinsam und im Frieden leben und arbeiten zu können. Wir haben die Menschenrechte, die auf unserem gemeinsamen Menschsein als Geschöpfe Gottes beruhen. Daher bestehen unsere theologischen Aufgaben darin, Begegnung in Respekt und Wertschätzung zu ermöglichen, zur gemeinsamen Weltbewältigung zu ermutigen und zur Befähigung zur Differenz im gemeinsamen Menschsein vor Gott zu finden. Denn das verbindet uns – und das bindet uns.

Für eine Vertiefung der Abraham/Ibrahim-Thematik siehe das Buch des Verfassers dieser Arbeitshilfe:

Hanna Nouri Josua, „Ibrahim, der Gottesfreund. Idee und Problem einer Abrahamischen Ökumene“, Mohr/Siebeck, Tübingen, 2016.



Weitere Broschüren

Coupon bitte ausgefüllt einsenden an

Evangelische Allianz in Deutschland | Esplanade 5-10a
07422 Bad Blankenburg | Fax: 03 67 41/ 32 12
versand@ead.de

Bitte senden Sie mir die folgenden Hefte dieser Reihe zu:
(Anzahl der Hefte bitte eintragen)

- #01 Wenn Muslime zu Allah beten...
- #02 Muslimischer Gebetsruf per Lautsprecher?
- #03 Christen und Muslime leben zusammen
- #04 Braucht der Mensch Erlösung? – Das Verhältnis von Gott und Mensch im Islam
- #05 Was kommt nach dem Tod? –
Koran und islamische Theologie über Tod, Märtyrertum und das Gericht
- #06 Christliches und muslimisches Gebet –
ein Vergleich
- #07 Menschenrechte und Islam
- #08 Christen in islamisch geprägten Gesellschaften
- #09 Der Abfall vom Islam
- #10 Wenn Muslime Christen werden –
Verfolgung und Strafe für Konvertiten
- #12 Können Christen und Muslime gemeinsam beten?
- #13 Kindererziehung in muslimischen Familien
- #14 Wir müssen den Abraham-Traum aufgeben
- #15 Frauen in der islamischen Gesellschaft
- #17 Da'wa – Die Einladung zum Islam
- #18 Schiiten und Sunniten –
Unterschiede islamischer „Konfessionen“
- #19 Moscheen in Europa
- #20 Modelle des Umgangs mit dem Koran im Gespräch mit Muslimen

Bitte senden Sie mir außerdem:

- Erklärung „Christlicher Glaube und Islam“
- „30 Tage Gebet für die islamische Welt“
jährliche Gebetsinitiative während des muslimischen Fastenmonats Ramadan
- „30 Tage Gebet für die islamische Welt“
Kinder- und Familienausgabe
- Gebetsheft zum Gebetstag für verfolgte Christen
(erscheint jährlich im Oktober)
- EiNS-Magazin – Das Magazin informiert viermal
jährlich über die Arbeit und die Anliegen der Evangelischen Allianz in Deutschland
- Gebetskalender der Evangelischen Allianz
Erscheint viermal jährlich mit Gebetsanliegen für
jeden Tag des Jahres
- „Gemeinsam glauben – miteinander handeln“
Die Evangelische Allianz in Deutschland stellt sich
vor
- Tagungsprogramm des Evangelischen Allianzhauses
Bad Blankenburg

Absender:

Name | Vorname

Straße | Hausnr.

PLZ | Ort

Telefon

Fax

E-Mail

Gebetsheft

Die Evangelische Allianz lädt nicht nur zur Allianzgebetswoche am Jahresanfang ein. Jeden Monat gibt es ein neues Gebets-thema und Arbeitshilfen für einen Gebetstreff. Weil sie ein gemeinsames Anliegen vor Gott bringen, wissen sich Christen in Deutschland im Gebet miteinander verbunden. Der Gebetskalender erscheint viermal jährlich und wird kostenlos versandt.

Diese und weitere Arbeitshilfen werden herausgegeben von der Evangelische Allianz in Deutschland.

Gerne senden wir Ihnen Mehrexemplare zu. Auf den vorherigen Seiten finden Sie Informationen zu weiteren Arbeitsmaterialien, Broschüren und Schriften, die Sie bei unserer Versandstelle anfordern können.

Der Versand geschieht ohne Kostenberechnung. Wir rechnen aber damit, dass uns viele Freunde mit freiwilligen Gaben und Spenden bei der Finanzierung dieser Schriftreihe helfen.

Die Evangelische Allianz in Deutschland ist als gemeinnützig anerkannt und kann Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung zustellen.

Unsere Bankverbindung:

Evangelische Bank

IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00

BIC: GENODEF1EK1

Alle Broschüren finden Sie auch im Internet auf unserer Homepage unter www.ead.de

Impressum

Die Arbeitshilfen erscheinen in loser Folge und werden kostenlos abgegeben. Für Spenden sind wir dankbar.

Autorin dieser Ausgabe: Pfr. Dr. Hanna Josua

Herausgeber: Evangelische Allianz in Deutschland | Esplanade 5–10a | 07422 Bad Blankenburg | Telefon: 03 67 41 / 24 24, Telefax: 03 67 41 / 32 12 | www.ead.de | info@ead.de

Bankverbindung: Bank: Evangelische Bank eG | IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00 | BIC: GENODEF1EK1

Bildnachweis: Motiv auf der Titelseite: Abraham und die Seelen seiner Nachkommen im Paradies. Fresko aus dem koptischen Kloster Deir as-Suryan im Wadi Natroun / Ägypten, das im 6. Jh gegründet wurde. Foto: Heidi Josua | Foto von Ahmet Polat von Pexels

Layout/Gestaltung: b13 GmbH, Stuttgart | **Stand:** Juli 2021

Deutsche Evangelische Allianz e.V.

Esplanade 5-10a | 07422 Bad Blankenburg
Telefon: 03 67 41 / 24 24 | Telefax: 03 67 41 / 32 12
info@ead.de | www.ead.de

Spendenkonto

IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00
BIC: GENODEF1EK1